

Es gibt religiöse Schriftsteller, die durch geistreiche Gedanken den Leser anziehen, und durch gemüthvolle oder anschauliche Darlegung sittlicher Grundsätze ihn festhalten, wenn man auch ihre Behauptungen nicht alle unterschreiben, und namentlich ihre Ansichten über einzelne Glaubensartikel nicht zu den seinigen machen möchte. Zu solchen ehrenwerthen Denkern, zu solchen erhebenden Berednunglehrern gehört der uns unbekanntere Verf. Was in Nr. 93. des liter. Notizenbl. 1834 dem ersten Theile nachgerühmt ward, daß der auf innere Läuterung und Durchbildung dringende Ernst sehr anspreche: das bewährt sich nun in diesem 2n Thle. um so mehr, je erwünschter auch das dort Vermisste — namentlich die volle Anerkennung des Erlösers und die ehrerbietige Würdigung der Bibel — auf eigenthümliche Weise hier dargeboten wird.

Was in dieser wohl ausgearbeiteten Fortsetzung behandelt wird, ist: die Weisheit; der Glaube; die Liebe; Erziehung (ausführlicher); Zustand der abgewandenen Seelen; Jesus Christus; die heil. Schrift. In jedem Abschnitte finden sich seine psychologische Bemerkungen, die das Wesen des innern Menschen zergliedern, das religiöse Bedürfnis begründen und die daraus keimende tüchtige Gesinnung entwickeln, um so eine klare und befriedigende Ansicht des Lebens zu gewinnen. Es ist also zugleich das tiefere und das höhere Leben — beides im edelsten Sinne — in dessen Schule wir hier geleitet und zurecht gewiesen werden.

Allenthalben waltet jedoch die freiere Bewegung des selbständigen Forschers, der nach den Spisfindigkeiten der Dogmatiker wie nach den Meinungsformeln der Kunstgläubigen nicht sonderlich fragt, übrigens auf seinem Wege zuweilen auch zu gleichen Ergebnissen gelangt. Unter vielen ausgezeichneten Stellen ist die Auswahl nicht leicht. Wir geben den Uebergang vom 1sten zum 2ten Hauptgegenstande:

„Wie es im praktischen Leben eine goldene Regel ist, nie einen Entschluß zu fassen, der allein vom Gefühl oder vom Verstand allein ausgeht; wie die unverständlich-gefühlvollen und die gefühllos-verständigen Menschen gleich unfähig sind, die Stelle eines ganzen Menschen auszufüllen: so müssen auch im Leben des Geistes Weisheit und Glaube festgehalten werden als zwei Führer von übereinstimmender Gesinnung in Einem Dienste stehend — im Dienste des Göttlichen“ (S. 38). So ist auch nach S. 177 „eine Philosophie, die den Einfluß des göttl. Geistes als unentbehrlich anerkennt und sucht, die also mit dem Glauben in ein enges Bündniß tritt, die rechte“.

„Verstand und Herz soll sich vereinigen und veredeln in der Vernunft. Um aber im Evangelio Licht zu finden, braucht der Mensch zum Anfanggrund nur die Erkenntniß seiner Mänael, und ein tiefes Bedürfnis, vollkommener zu werden“ (S. 179).

So findet der gebildete Leser hier einen gediegenen Genuß, der nicht nur mit den Mängeln des 1sten Theils ausböhnt, sondern ihn auch veranlassen wird, den attischen Juruf zu erneuern: Wir wollen dich davon weiter hören. Gegen enghirnige Deutler und engherzige Verfechterer leiht Paulus den Kämpfern auf diesem Gebiete, wie den Kampftrichtern, seinen Schild, nach II. Corinth. 3, V. 17. 18.

Trautschold.

Chronologischer Abriss der Geschichte der europäischen Staaten, von den frühesten Zeiten bis zur Mitte des Jahres 1833. Erstes Band. Frankreich. Ludwigsburg. Druck und Ver-

lag der Nais'schen Buchhandlung. Leipzig, in Commission bei Ludwig Herbig. 1834.

Wir stimmen dem Verf. vollkommen bei, daß es zeitgemäß und verdienstlich scheint, einen gedrängten chronologischen Abriss der Geschichte der einzelnen Staaten zu bearbeiten — denn ein in dieser Form abgefaßtes Werk fehlt in der deutschen Geschichtsliteratur und das Bedürfnis danach ist wirklich vorhanden. Wir erkennen des Verfassers rühmliches Streben, aus der großen Masse des Stoffes eine umsichtige Wahl des Wissenswerthen zu treffen, ehrend an und wünschen dem Werke das beste Gedeihen. Bei seiner Wohlfeilheit wird es sich gewiß recht verbreiten und es ist besonders reifern Geschichtsfreunden zum Nachschlagen zu empfehlen; wir haben es aufmerksam durchstudirt und glauben dem Verf. unsern Antheil an seinem Unternehmen nicht besser bekunden zu können, als indem wir ihm offen gestehen, was uns dabei aufgefallen ist und was er bei einer etwaigen 2ten Auflage vielleicht ändern mag.

Der Uebersicht wegen hätte wohl das Werk in Abschnitte, entweder nach den uralten Perioden oder nach Regentenhäusern getheilt werden können. Eben so wäre für hochwichtige Begebenheiten ein größerer Druck passend gewesen. Vermisst haben wir die Hunsenschlacht in den campis catalaunicis, welche in einer Geschichte von Frankreich nicht wohl fehlen darf, eben so die Verlegung des päpstlichen Stuhles nach Avignon 1305. — Der Anfang des Processes gegen die Templer ist zwar erwähnt, aber nicht die Aufhebung des Ordens 1307, die Hinrichtung Jacobs von Molay 1312 und das Concil zu Vienne 1314 — Die Seeschlacht von Sluys ist nicht 1337, sondern 1340 den 23. Juni gewesen: 1339 wurden erst die Fehdebriefer ausgefertigt. — Bei der Schlacht von Erecy ist die Jahrzahl 1346 (wohl nur im Druck) vergessen. — Der Ländererwerbungen Philipp's VI. hätte gedacht werden müssen (Grafschaft Montpelier durch Kauf vom Könige von Majorca und Dauphin's durch Schenkung des kinderlosen Humbert II.) — Der Frieden von Arras 1414 fehlt. — Die Schlacht von Pavia ist nach Guicciardini den 24. Februar gewesen. — Es fehlt Datum der Pariser Bluthochzeit und der Schlacht von Malplaquet — ganz ausgelassen sind die Schlachten von Rossbach und Vimeaux. Sollte sich der Verf. zu sehr an französische Historiker gehalten haben? Endlich fehlt die Anerkennung Ludwig Philipp's von Seiten Preußens, dessen Stimme doch von großem Gewicht war, auch neben Oesterreich, England und Rußland.

Zu der Fortsetzung des Werkes können wir nur eine aufmunternde Stimme erschallen lassen und sehen ihr gern entgegen.

Laura Grimaldi. Trauerspiel in fünf Aufzügen vom Verf. der Clytemnestra. Mannheim bei Tobias Löffler. 1835.

Ref. gesteht, die Clytemnestra nicht gelesen zu haben, und ohne deren Erwähnung würde er Laura Grimaldi für einen ersten Versuch halten, der aber zu der einzigen Gattung gehört, welche verboten ist, nicht von der politisch-kirchlichen Censur, sondern von der poetischen, nämlich zu dem genre ennuyeux. Und grade das erwartet man am wenigsten von einem Erstlingsversuche im Fache der Tragödie, da findet sich gewöhnlich Gährung, Sturm und Drang, Uebermaß der Kraft und schöne Wildheit, wie es bei Gräbe und auch bei Schiller der Fall gewesen. Von alle